

Von allen Frauen im Bus bin ich die einzige, die ein Mann ist. Folglich bin ich auch die einzige, deren Weiblichkeit kein aufgetakeltes Theater, sondern eine ebenso intime wie unbestreitbare Gewissheit ist. Eines Tages werde ich erklären, wenn ich es erkläre, wie Männer letzten Endes zu weitaus überzeugenderen Frauen werden als jene, die in utero das kleine, gut geschnürte Paket ihrer anatomischen Merkmale erhalten haben und darin von Anfang an einen guten Grund erblickten, nichts zu tun, ein Alibi, um nichts zu sein. Aber dies ist nicht die Stunde der Erklärungen, und was ich mit den anderen Reisegefährtinnen teile, offenbart sich als weitaus konsistenter als jegliche sexuelle Identität – die per se schon bei fast allen dieser Welt letzten Endes in sich strittig ist.

Was uns verbindet, ist ein gemeinsames Ziel, die Endhaltestelle dieses dreiziffrigen Busses, der uns, wie jeden Sonntag, eilig ausspuckt, was ich nur allzu gut nachvollziehen kann, schaue ich auf diese Herde abgezehrter Katias, Séverines, Amels, Jessicas, Fatoumatas, Cindys. Eine Ausnahme könnte man bei Cindy machen, denn die hat ihre Jugend und Anmut noch nicht komplett zugrunde gehen lassen im Laufe der Zeit, aber die anderen, Anmut, das haben die noch nie besessen, und ihre Jugend, die ist jetzt und das ist schrecklich.

Es wäre besser für sie, sofort alt zu sein, aber dieses Glück ist ihnen offensichtlich nicht eigen, und sie müssen da durch, die Jugend gleicht einem schlechten Streich, den man ihnen spielt, bei der Östrogensuppe, die ihnen zu Kopfe steigt und zeitgleich mit den Träumen der Liebe diese erfindungsreiche Akne beschert, jeder die ihre, Amel flammende Pusteln, Jessica rosenartige Krusten, Séverine leichnamblasse Körnchen, ganz zu schweigen von den ebenso gräulichen wie purpurnen Ekzemen dieser armen Katia.

Nur Cindy und ich sind von diesen Hautproblemen ausgenommen und Cindy überdies von allem, was die anderen so bitter anzusehen macht: unzählbare Buckel, von unprofessioneller Handhabung verbranntes Haar, verdrehte Beine, gewölbte Nacken, schiefe Becken, von schlecht gewählten und aufgetragenen Lippenstiften rissige Münder – feistes Perlmutter, das sich über ramponierte Zähne schmirt –, und seien Sie sich sicher, dass ich nichts erfinde und dass ich es nicht nötig habe zu übertreiben, wo doch die Wahrheit sich selbst genügt und die Hässlichkeit die meistgeteilte Sache der Welt ist.

Aber ebenso wenig wie dies die Stunde der Erklärungen ist, ist es die Stunde der Klagegründe, und kraft dessen, was uns verbindet, kann ich meinen Weggefährtinnen diese Hässlichkeit sehr wohl verzeihen, die gradewegs ihrer Dummheit entspringt, diese Hässlichkeit, die aus nichts anderem resultiert als einer gewissen Anzahl falscher Entscheidungen, zu denen ganz offensichtlich die Wahl ihrer Sexualpartner gehört, und genau an diesem Punkt haben sie sich hervorgetan, es musste einfach die Krönung sein, die perfekte Illustration des Mangels ihrer Urteilsfähigkeit, dergestalt, dass sie sich gekrönt wiedergefunden haben, Bingo, mit Durchgeknallten, Mackern wie Drogensüchtigen, Kategorien der Nichtexklusivität, die einen wie die anderen, die ihnen dann auch noch die Chance eingeräumt haben, sich vor den Toren einer Vollzugsanstalt wiederzufinden, und zwar stehen gelassen. Und dass diese Tore auch noch blau gestrichen sind, ein nacktes Blau, ein

Blau der Sphären und ein Blau der Fluchtträume, erstaunt nur diejenigen, die noch immer nicht wissen, dass die vereinten Kräfte des Sadismus und der Ironie des Schicksals sich niemals heftiger entfesseln als hinter den Toren eines Staatsgefängnisses.

Sobald die Strafvollzugsbehörde der Ansicht ist, dass wir ausreichend lang gewartet und auf der Stelle getreten haben, öffnen sich die himmelblauen Flügeltüren. Die Herde der Katias ist schwer beladen mit Sporttaschen und recyclebaren Einkaufstüten aus ausgewaschenem und durchgescheuertem Plastik. Ich für mich, ich benutze ein Allzweckding aus moltongefüttertem Satin mit dem allerhübschesten Effekt: mir schwebt vor Augen, dass ich mir, sollte ich anfangen, mit Einkaufstüten rumzurennen, auch noch die Akne dieser Herde einfange oder, schlimmer, diese schwammartige Hirnentzündung, von der die Katias mir bereits befallen zu sein scheinen, alle bis auf Cindy, wohlgemerkt, aber Cindy wird nicht lange brauchen, um sich was anderes einzufangen, und ab und an, bedenkt man, was uns das Leben vorbehält, wäre es vielleicht besser, das Hirn gliche einem vollgesogenen Schwamm.

Die Sicherheitssperre durchlaufe ich gemeinhin wie eine Blume, wohingegen die Herde der Ks alle denkbaren Schikanen erduldet. Es muss angenommen werden, dass ich die Wächter nicht ausreichend verunsichere – oder aber, dass ich es zu sehr tue. Wie auch immer, ich habe nichts zu verbergen, abgesehen von meiner ursprünglichen Anatomie, und noch handelt es sich nicht in erster Linie darum, diese zu verbergen, sondern deren Effekte durch angemessene Bekleidung und Schminke zu unterwandern. Und plötzlich dann bin ich als Erste im Besucherraum, ein großes, in Boxen unterteiltes Zimmer, in dem unsere Partner uns jeweils ungeduldig erwarten, es sei denn, sie haben gegen den Schrecken anzukämpfen, was bei dem meinigen der Fall zu sein scheint, wenn ich der Zeichensprache Glauben schenken darf, die Art, wie er bei meinem Erscheinen sich in die Ecke drückt und die Lippen bis zum Zahnfleisch schürzt, jeder x-beliebige Mandrill im Käfig macht dies nicht anders.